



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Maler Joh. Friedrich August Tischbein und seine Familie

Stoll, Adolf

Stuttgart, 1923

I. Das Bildnis Friederikens „Prinzeß Louis" von Preußen (nicht „Kronprinzeß
Louise")

urn:nbn:de:hbz:466:1-43628

I.

Das Bildnis Friederikens, „Prinzeß Louis von Preußen“ (nicht „Kronprinzeß Louise“)

Auf der Berliner Kunstausstellung 1896 erregte ein damals anscheinend zum erstenmal bekanntgegebenes schönes ovales Frauenbildnis in altem Rahmen mit der Jahreszahl 1796 Aufsehen, das im Katalog bezeichnet ist als „Tischbein, Königin Luise als Kronprinzessin“ und sich heute im Hohenzollernmuseum in Berlin befindet.

Der photographische Verlag von Franz Hanfstängl in München erwarb das Recht der Wiedergabe und stellte es in sechs verschiedenen Ausgaben her, und zwar mit der Bezeichnung „C. Tischbein“. Der Verleger wählte diese deshalb, weil ein ovaler kleiner Stich der Münchener Kupferstichsammlung von 5 cm Höhe, der ihm Ähnlichkeit mit dem Bilde zu haben schien, bezeichnet ist: „Caroline Tischbein del.“; er trägt auch die Unterschrift „Louise“. Die Ähnlichkeit konnte der Herausgeber freilich nicht finden, und wenn Caroline die dem Stich zugrunde liegende Zeichnung wirklich nach jenem Bilde oder nach einer Studie ihres Vaters oder einer Vorübung dazu gemacht haben sollte, so ist ihre Arbeit mehr als mäßig gewesen.

Vom Herausgeber unterrichtet, daß jene Bezeichnung seiner Photographie nicht zutrefte, der Maler vielmehr Friedrich August Tischbein und die Dargestellte nicht die „Kronprinzeß Louise“, sondern die „Prinzeß Louis“ sei, druckte Herr Hanfstängl fortan auch den richtigen Malernamen auf, nicht aber den richtigen der Dargestellten, sondern beruhigte sich bei jener Angabe der Berliner Ausstellungsbehörde.

Aber das Bild stellt in der Tat gar nicht die „Kronprinzessin Louise“, sondern die „Prinzeß Louis“ dar, ihre zwei Jahre jüngere Schwester Friederike, geb. am 2. März 1778 als Prinzeß von Mecklenburg-Strelitz, 1793 wenig glückliche Gemahlin des Prinzen Louis von Preußen, Bruders des Kronprinzen; zwei Jahre nach dessen frühem Tode (am 28. Dezember 1796) wurde sie die Gemahlin des Fürsten Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, der 1814 starb, und 1815 Gemahlin von Ernst August, Herzog von Cumberland, mit dem sie 1837 den Königsthron von Hannover bestieg. Ihr wechselvolles, mit dem ihrer Schwester Luise eng verflechtes Leben endete so 1841 im Alten Palais ihrer Geburtsstadt Hannover, und zwar in demselben Zimmer, in dem jene geboren war.

Schön und überaus anmutig waren ja beide Schwestern; welche es in höherem Maße war, darüber waren und sind die Stimmen geteilt¹. Kein Wunder, daß König Friedrich Wilhelm II., der sich auf solche Dinge verstand, nach dem ersten Zusammentreffen mit ihnen schrieb: „Als ich die beiden Engel zum ersten Male sah, war ich so frappiert von ihrer Schönheit, daß ich ganz außer mir war.“ Er wünschte sofort, daß seine beiden Söhne sich in sie verlieben — was auch sofort geschah — und sich mit ihnen verloben sollten, was nach vier Tagen, am 19. März 1793, geschah, worauf auch noch selbigen Jahres innerhalb dreier Tage, am 24. und am 26. Dezember 1793, die Vermählung beider Paare stattfand.

Ähnlich waren sich beide im Alter so nahestehenden Schwestern auch sehr, und dies macht die Frage, welche von beiden auf unserem Bilde dargestellt sei, nicht eben leichter, obwohl von beiden, besonders aber von der Königin, eine Menge recht verschiedener Bilder vorhanden ist.

Eine Entscheidung darüber hätte 1897 erfolgen sollen. Denn als damals das Bild in der Ausstellung, welche die Kaiserin Friedrich, seine Eigentümerin, in ihrem Schlosse in Cronberg veranstalten ließ, wieder als das Luise's erschien, teilte der Herausgeber die Sachlage ihrem Hofmarschallamte mit. Dieses hat aber keinen Anlaß zu einer Feststellung daraus entnommen, so daß sich seitdem tausend Zimmerwände in Deutschland mit dem so anziehenden Bilde schmückten, dessen Besitzer in ihm die Züge der geliebten Königin zu sehen vermeinten. Auch die Kritik ist der Hansstängl'schen Bezeichnung gefolgt, so R. Muther in einer Berliner Zeitung vom 24. Mai 1906. Nach jahrzehntelanger Aufmerksamkeit auf alle Bilder beider Schwestern spricht nun der Herausgeber seine feste Überzeugung aus, daß das fragliche schöne Bild nicht die Kronprinzessin Luise, sondern ihre Schwester Friederike, „Prinzessin Louis“, darstelle.

Zunächst ergibt sich nämlich aus dem sorgfältigen Verzeichnis von Tischbeins Bildern, verfaßt von seinem Enkel, dem Sohn Carolinens, dem Geheimen

¹ Der Dichter August Graf von Platen, der mit Friederikens gleichnamigem Töchterchen, der späteren Herzogin von Anhalt, in Ansbach gespielt hat, nennt sie auch eine der lange blühenden blonden Schönheiten. Und wie Tischbeins Bild der „Prinzess Louis“ wohl seine schönste Leistung in der Darstellung der Frauenschönheit ist, so ist, wie Paul Seidel mit Recht meint, auch ihre Büste von Schadow (Hohenz. Jahrb. 1905, S. 118, Tischbeins Bild S. 116) „eine der reizendsten und vollendetsten Frauenbüsten aller Zeiten“. — Doch war sie nicht bloß unbestritten schön, sondern auch gütig und gemütvoll, eine liebenswürdige Natur, wie ihr unter anderem auch der noch immer nicht nach Verdienst gewürdigte General Joseph Maria von Radowig bezeugt, der zwar viel von ihr bemüht ward, aber mit seiner Frau ihren Tod als tiefschmerzlichen Verlust für sie beide empfand.

Regierungsrat Friedrich Franz Wilken, dem nicht nur in der von seinem Vater geleiteten Berliner Kgl. Bibliothek alle gedruckten Quellen zugänglich waren, sondern auch von seiner erst 1840 verstorbenen Großmutter und seiner 1842 verstorbenen Mutter aus ihrer persönlichen Kenntnis und Erinnerung von diesen Dingen genaue Auskünfte zuteil wurden, daß sein Großvater die Kronprinzessin nur zweimal, und zwar in ganzer Figur, allein, gemalt hat; das erste Bild von ihr mißlang¹ (nach zwei Briefen von Tischbein selbst an Bertuch und an Böttiger, s. S. 81) und wurde beiseitegestellt; nach Vollendung des zweiten, das allgemeinen und seinen eigenen vollen Beifall fand — das letztere geschah nicht sehr oft — und das schönste Bild der Kronprinzessinnenzeit ist (bei Baillet, Königin Luise, S. 120 und Hohenzollern-Jahrbuch 1905 vor S. 117), wurde auch das erste wieder vorgenommen und gelang jetzt auch so, daß es der Künstler der Königin Witwe Elisabeth Christine, der Wittve Friedrichs des Großen, der es sehr gefallen hatte, selbst überbrachte. Wo es sich befindet, war nicht festzustellen. Ein drittes Mal hatte er Luise aber zusammen mit Friederike ebenfalls in ganzer Figur gemalt, ähnlich dem schönen Schadowschen Bildwerke, mit dem übrigens ein Zusammenhang nicht besteht; abgebildet ist das Gemälde im Hohenzollern-Jahrbuch 1904, S. XII; wo es selbst zurzeit ist — wahrscheinlich in Bayern —, ist mir bisher nicht gelungen festzustellen; doch ist es bekannt durch zwei Stiche, einen von Bartolozzi und einen — farbigen — von Schiavonetti (einen ovalen Ausschnitt aus ihm, Zeichnung in Berliner Privatbesitz, s. bei Baillet, S. 72, und Hohenzollern-Jahrbuch 1905, S. 121). Ein ovales Einzelbild Luifens von Tischbeins Hand hat Wilken nicht verzeichnet — das unserige (s. Tafel 7), aus Dessau uns zugekommene, ist daher nur ein Nachbild (Kopie) von oder ein Vorbild (Studie) zu einem der beiden genannten Figurenbilder; zu welchem, ist zurzeit nicht zu entscheiden, solange das im Besitz der Königin Witwe befindliche nicht wiedergefunden ist. Solche Nachbilder der Berliner Fürstenporträts brachte er mit, wie er selbst schreibt (s. o. S. 82), könnte aber auch für den Fürsten von Dessau, in dessen Residenz er das erste jener zwei Figurenbilder erst fertiggestellt hat, noch weitere gefertigt haben.

Wohl aber verzeichnet Wilken

„Ein Brustbild der Prinzeß Louis in Medaillon.“

Dies ist das fragliche Bild in Monbijou! Denn ein zweites dieser Art, das ihm zugetraut werden könnte, ist bisher nirgends aufgetaucht².

¹ Die Gründe s. o. S. 81.

² Das erste der drei im Besitze S. H. des Herzogs von Anhalt befindlichen Brustbilder Friederikens ist, in Pastell wiederholt, dasselbe wie das Berliner; das zweite.

Was sodann die Beschaffenheit des Bildes anlangt, so ist es in den Doppelbildnissen der Schwestern immer der jüngeren, kleineren ähnlicher als der majestätischen älteren; so bei Shadows Doppelstatue (auch dessen Einzelbüste gleicht ihr, bei Baillet S. 118), bei denen Tischbeins selbst, bei dem von Weitsch (Hohenzollern-Jahrbuch 1905, S. 108). Auch das Einzelbildnis Friederikens von Tischbein im Besitze des Grafen Wingingerode, Hohenzollern-Jahrbuch 1905, S. 319, ist dem fraglichen ähnlich.

Insbepondere findet sich die leicht eingebogene Nase Friederikens (s. ihr ausgesprochenes Stumpfnäschen, Hohenzollern-Jahrbuch 1905, Tafel I) — gegenüber der mindestens geraden, auf manchen Bildern deutlich, an der Totenmaske unverkennbar etwas ausgebogenen der Königin — auch auf dreien ihrer Bilder im Besig S. R. H. des Herzogs von Cumberland (eins davon bei Lonke, Königin Luise, S. 27), sowie zweien im Schlosse zu Braunsfels, die mir sämtlich vorgelegen haben.

Der Gesamteindruck des Bildes kommt auch überein mit dem von vier Bildern Friederikens im Kgl. Schloß, im Fürstenhause und im Familienmuseum des hannöverschen Königshauses, während zwei andere der Königin daselbst abweichende Gesichtsbildung aufweisen. Namentlich trägt noch ein Bild Friederikens (in ihren Zimmern in Hannover) von 1815 (Seitenstück zu dem des Herzogs von Cumberland) die kindlichen Züge von Tischbeins Porträt.

Was weiter den Ausdruck des Antlitzes betrifft, so deutet das zwar sehr hübsche, aber nicht gerade bedeutende Gesicht („Gesichtchen“, R. Muther a. a. D.) durchaus nicht auf die „ernste, sinnende, hoheitsvolle Seele“ der Königin, die auf fast allen ihren Bildern sonst erscheint, namentlich gehört ihr nimmermehr der etwas leichte Ausdruck an, das Sinnliche der schwellenden Lippen, auch der Augen, mit denen die Achtzehnjährige mit dem runden Gesichtchen fast noch eines Kindes — obwohl sie selbst ein halbes Jahr später schon dem dritten Kinde das Leben gab — den Betrachter vergnügt ansieht, überhaupt nicht das Bestrickende der Züge und der Miene. Wohl aber bezeichnen diese gerade die leichtlebige Art der Frau, die vier Bräutigame gehabt hat, von denen drei ihre Gatten wurden — der vierte, der Herzog von Cambridge, verließ sie kurz vor der Hochzeit —, und sich durch ihre etwas leichte Art selbst am meisten geschädigt hat.

fast völlig von vorn gesehen, stellt sie mit ernsterem Antlitz, nur in ihrer ganzen Lockenpracht dar und ist dem ersten vollkommen ähnlich. Das dritte zeigt sie in einem turbanähnlichen Kopfschmuck, ernstblickend, ganz von vorn (die linke Schulter sogar etwas zurückgenommen), und ist zwar jenen dreien ähnlich, aber auch unserm Bilde Luifens nicht unähnlich.

Auch von anderer, von diesem Zwiespalt gar nicht berührter Seite ist mir das Bewußtsein von der Unrichtigkeit der bisherigen Bezeichnung ganz von selbst ausgesprochen worden, mag es durch einen Rest richtiger mündlicher Überlieferung entstanden sein oder durch die Wahrnehmung, daß die Züge der Dargestellten mit denen der wirklichen Luisebilder Besizern und Betrachtern des Bildes nicht zusammenzustimmen schienen.

Was mir ebenfalls von besonderer Bedeutung für die Entscheidung zu sein scheint, ist die Tatsache, daß das fürstliche Haus von Solms-Braunfels das Bild von jeher als das seiner Stamm-Mutter angesehen hat, während es dem cumberländischen Hause allerdings in den letzten Jahrzehnten als solches nicht bewußt gewesen ist.

Auch daß die Dessauer drei Bilder, von denen eins von dem in Monbijou befindlichen nur am Gürtel zu unterscheiden, das zweite als das Bild derselben Person nicht zu verkennen ist, als solche Friederikens in den Besitzstandslisten verzeichnet stehen, sehe ich als weiteren Beleg für die Richtigkeit meiner Ansicht an¹.

Ubrigens vertritt diese auch durchaus der Kunstmaler Herr Oskar Wichtendal in Hannover, Konservator des Vereins für öffentliche Kunstsammlung, der, mit der Katalogisierung des Kunstbesitzes des braunschweig-lüneburgischen Gesamthauses beschäftigt, eine langjährige Vertrautheit auch mit allen Bildern desselben besitzt.

Schließlich ist zu berücksichtigen, wie leicht die Bezeichnungen „Kronprinzessin Louise“ und „Prinzeß Louis“ miteinander zu verwechseln waren.

¹ Die Bedeutung Friederikens für Dessau liegt darin, daß ihre Tochter Friederike, Prinzeß von Preußen (1796—1850), Gemahlin des (Sohnes des Erbprinzen) Herzogs Leopold Friedrich (geb. 1794, reg. 1817—1871) ward. So wußte man dort bei Anfertigung der Listen gewiß, wen man vor sich hatte!